

## Werk

**Titel:** Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

**Verlag:** Breitkopf

**Jahr:** 1746

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556860969\_0002

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969\\_0002](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002)

**LOG Id:** LOG\_0032

**LOG Titel:** Abschnitt

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556860969

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## 264 VI. Grundriß vom Leben des ältern

Von abgetretenen Adern, Sehnen, Gelenken und zerquetschtem Fleisch.

Allein des ungeheuren Wunders im Reich der Thier erblickte Größe

Erschröck mich, daß ich vor Erstaunen der armen Leidenden vergesse.

Doch fällt mir, da ich mich besinne, zuletzt noch diese Lehre bey:


Wie schädlich gegen einen Großen der Widerstand des Kleinen sey.

\*\*\*\*\*

### VI.

Grundriß von dem merkwürdigen Leben, des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Albrechts des Ältern, Markgrafen zu Brandenburg, in Preußen ꝛ. Herzogs, Burggrafen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen ꝛ. ꝛ. bey Gelegenheit der zweenen Jubelfeyer der von ihm mildest gestifteten hohen Schule zu Königsberg in Preußen, aus vielen gedruckten und geschriebenen Urkunden ans Licht gestellet, von M. Friedrich Samuel Bock.

Königsberg bey Johann Heinrich Hartung 1745.

 Da wir neulich von dem I. Theile der Historie der Königsbergischen Universität unsern Lesern Nachricht gegeben: so können wir vor-

180 nicht umhin, ihnen auch von dem Leben ihres Stifters, des preiswürdigen Markgraf Albrechts, ersten weltlichen Herzogs von Preußen, einen zulänglichen Auszug zu ertheilen. Es ist sehr zu loben, daß der Herr Verfasser dieses Buches sich die Umstände der Zeit antreiben lassen, alles, was von alten Nachrichten übrig war, aufzusuchen, und in einen ordentlichen Zusammenhang zu bringen. Es werden heute zu Tage Lebensbeschreibungen die Menge, und zwar von solchen Helden geschrieben, die kaum angefangen auf den Schauplatz der Welt zu treten, und bisweilen wohl noch gar nichts denkwürdiges gethan haben. Wie viel besser wird denn nicht das Andenken eines wahrhaftig großen Fürsten wieder auferwecket, der sich mehr als auf eine Art unsterblich gemacht? Je mühsamer auch diese Arbeit dem Herrn Magister Vock geworden: desto mehr Lob verdient er, nicht nur von seinem Vaterlande, sondern von allen Liebhabern der Geschichte, ja von allen Verehrern der Wissenschaften und freyen Künste, denen dieser großmüthige Herzog so freygebig aufzuhelfen gesucht hat. Es ist freylich ganz ein anders, aus den Zeitungen ein elendes Gerippe eines sogenannten Lebens zusammen zu stoppeln; als aus alten Chroniken, Documenten, Manuscripten, und andern Ueberbleibseln voriger Jahrhunderte, eine ausführliche Historie großer Prinzen zu verfertigen: zumal wenn alle diese Quellen in verschiedenen öffentlichen und Privat-Bibliotheken, Cabinettern und Archiven zerstreuet sind, und sehr mühsam zusammengesucht werden müssen. In der preußischen Historie muß man sich auch destoweniger

über den Mangel alter Nachrichten wundern: da Lucas David, im 8ten Buche seiner Chronik auf d. 1082. S. meldet, daß des deutschen Ordens Schriften und Privilegien 1525. von Pohlen dem Reiche überliefert worden: und daß Markgraf Albrecht selbst vier Fuder voll Documenten und Chroniken dem Könige Sigismund in Pohlen zugeschicket hat. Daher hat sich aber auch der Herr Verfasser nicht auf einmal gewaget, ein ganz ausführliches Werk von den Geschichten seines Helden zuschreiben; sondern gleichsam nur diesen kurzen Auszug davon zum Vorläufer gemacht. Jenes dürfte, wie er den Uberschlag macht, sich leicht auf zwölf Alphabete belaufen; da dieses kaum anderthalb ausmacht. Das erste würde alsdann auch mit allen den Urkunden und Documenten versehen seyn, darauf er sich hier nur bezogen hat; auch mit einigen Kupfertafeln gezieret seyn. Ja er würde darinn eine vollständige preußische Historie, von Anbeginn, so weit sich von diesem Lande etwas mit Gewißheit sagen läßt, bis auf Markgraf Albrechts Tod, darstellen. Es würden darinn alle wichtige Privilegien und Statuten, die vor, und unter diesem Herzoge gestellet worden, vorkommen; und die preußischen Landtagsacten alter Zeiten, die noch vorhanden sind, würden ihm reichen Stoff dazu an die Hand geben. Auch ein für verlohren gehaltenes Msc. von Simon Grunauen, hat ihm verschiedene Nachrichten geliefert, die bisher noch unbekannt gewesen sind. Dieses größere Werk liegt nun bereits zum Drucke fertig, und wir wünschen, daß es ihm nicht lange an einem Verleger fehlen möge.

Die preußische Historie kann füglich nach den verschiedenen Religionen, die in diesem Lande geherrschet, in drey Haupttheile abgesondert werden. Der erste begreift die heidnischen Zeiten, vor der Ankunft des deutschen Ordens in sich, und geht bis aufs dreizehente Jahrhundert. Der zweyte hält das päbstliche Wesen unter der Regierung des Ordens in sich, und geht bis auf die Zeit der Glaubensreinigung im sechszehenten Jahrhunderte. Die dritte endlich hebt mit Herzog Albrechten an, und geht bis auf izzige Zeiten. Weil selbst in Preußen die alten Schicksale dieses Landes bey den meisten ins Vergessen gerathen sind; so hat der Herr Verfasser es für nöthig gehalten, einen Blick in die Zeiten vor seinem Herzoge zu thun, und, wiewohl flüchtig, den damaligen Zustand seines Vaterlandes zu beschauen. Wir werden ihm darinn folgen, und gleichfalls etwas weniges daraus anführen, welches zu besserem Verstande der folgenden Geschichte dienen kann. Daraus nämlich werden die großen Eigenschaften eines Prinzen desto deutlicher erhellen, der ein so verfallenes, und durch die Schuld der deutschen Ritter, oder Kreuzherren, in das tiefste Elend gerathene Land, in den besten Wohlstand gesetzt, und vor aller Welt ansehnlich gemacht hat.

Preussen ist ein Land, welches an der Ostsee liegt, und von dem Großfürstenthume Litthauen, Pohlen und Pommern eingeschlossen wird. Es ist funfzig deutsche Meilen lang, und an einigen Orten bis auf 40 Meilen breit. Vorzeiten hat ein Volk hier gewohnet, welches die Römer die Aestier genennet\*. Man sah

\* Sollten nicht die Estländer, die noch einen Theil von

sah dieselben als einen Theil der Veneder oder Veneden an, welche zu dem großen europäischen Sarmatien gerechnet wurden. Doch waren sie selbst keine Sarmaten. Tacitus sagt (L. de mor. germ. c. 45.) es hätten die Aestier am suebischen Meere gewohnt, und zwar svebische Sitten und Trachten, aber eine Sprache, die der brittannischen ähnlich gewesen, gehabt. Die Sueven aber waren ein deutsches Volk, so wohl als die alten Einwohner Brittanniens deutsche Colonien gewesen seyn müssen. Nach der Zeit sind die Gothen, die aus dem Norden gekommen, durch Pommern nach Preussen gerücket. Diese mögen nun die Aestier theils nach Liefland getrieben haben, sind aber selbst auch weiter gezogen, und vielleicht gar bis ans schwarze Meer gerücket: da denn Preußen von seinen alten Einwohnern wieder besetzt worden, die es auch bis zur Ankunft der deutschen Ordensbrüder inne gehabt.

Als diese im 13ten Jahrhunderte ins Land kamen, in dem Vorhaben, mit Feuer und Schwert die Heiden zu bekehren, brachten sie allerley Volk, aus verschiedenen deutschen Landschaften mit. Die Fruchtbarkeit des Landes, und die Gastfrenheit der Einwohner lockte nachmals noch mehrere Einwohner hieher; sogar, daß auch auf einmal 3000 meißnische Bauern nach Preußen gekommen, wie Lucas David in seiner Chronik berichtet: so vieler schlesischen, lausitzischen, brandenburgischen und pommerischen Colonien nicht

Liefland inne haben, ein Ueberbleibsel von diesen Aestiern seyn? zumahl, da ihre Sprache mit der curländischen und alten preußischen eine Verwandtschaft hat.

nicht zu gedenken. Von allen diesen kommen die heutigen preußischen Geschlechter her, wie denn auch ihr Adel, bis auf wenige Familien, die alter preußischer Abkunft sind, aus Deutschland herstammet.

Wegen seines Börnsteins ist Preußen schon vor Christi Geburt, den Griechen und Römern bekannt gewesen. Eginhard bezeigt: daß noch zu seiner Zeit die Aestier die Küsten des baltischen Meeres bewohnet; doch so, daß sich ihre Grenzen viel weiter erstrecket, als das heutige Preußen geht. Um das zehnte Jahrhundert haben sie zuerst in den Geschichten den Namen Pruzzi bekommen; doch so, daß sie bald Prizen, bald Bruzier, bald Bruchier, bald Pruter genennet, ihr Land aber bald Pruccia, bald Pruzia, bald Poruzzia genennet worden, nachdem es die Mundart der Geschichtschreiber mit sich gebracht. Dieser letzte Name soll aus dem pohlnischen Worte Po bey, und dem Strome Ruß, der pohlnisch Niewen, lat. Chronus heißt, und in Preußen durch das Curische Haf in die See fällt, zusammen gesetzt seyn, und also ein Land bedeuten, das bey, und um den Strom Ruß gelegen ist. Eine andere Ableitung hat Pratorius angeben wollen; weil er bemerket, daß in der alten preußischen Sprache Pruota, so viel, als Prudentia, die Klugheit, bedeute: daher meynt er, die alten Preußen hätten sich diesen Namen selbst beygelegt, weil sie sich für klüger, als andre angrenzende Völker gehalten hätten.

Ueberhaupt hat man die alten Preußen wilber und ungeschlachter beschrieben, als man es mit vielen glaubwürdigen Nachrichten zusammen reimen kann.

kann. Sie haben sich gegen die Unglücklichen, die an ihrer Küste Schiffbruch gelitten, allezeit menschlich und freundlich erwiesen. Sie waren gastfrey und milde, und es gab keine Bettler unter ihnen; weil die Reichen sich der Armen nachdrücklich annahmen. Todschlag und Diebstahl wurden hart, und mit dem Leben bestraft; die Ehebrecher aber verbrannt, und ihre Asche auf die Landstraße gestreuet. Gold und Silber hatten und brauchten sie nicht; denn ihr Land gab ihnen alles, was sie glücklich machen konnte, im Ueberflusse.

Doch kann man nicht leugnen, daß die Preussen etwas länger, als die Sachsen, Wenden und Pohlen Heyden geblieben: ob sich gleich die Litthauer noch später zum Christenthume bekehret haben. Aus dem heydnischen Aberglauben flossen nun freylich allerhand seltsame Gewohnheiten: z. Er. daß sie ihren alten Aeltern vom Leben halfen, viel Weiber nahmen, den Trunk liebten, u. d. gl. worinn sie gleichwohl viele andere für sehr flug gehaltene Völker zu Gesellen gehabt haben. Zu Kaiser Valentinians Zeiten sollen sie die königliche Würde bey sich eingeführet haben, indem sie den Widewut, zu ihrem Könige; seinen Bruder Pruteno aber, der solche Ehre abgeschlagen hatte, zu ihrem Hohenpriester, den sie Krivo Krivaito nannten, gemacht. Andere setzen diese Geschichte in neuere Zeiten; andere nennen sie eine Fabel; andere sagen, daß Widewut ein Amtsnamen aller ihrer Beherrscher gewesen. Widewut soll nun das ganze Land unter seine eilf Söhne getheilt haben, davon die Provinzen in Preußen ihre Namen bekommen.



men. Noch andere meynen, dieß wären nur die Unter-richter und Vorsteher der kleinern Landschaften gewesen, die aber alle unter dem obersten Richter gestanden, den man Widerwut geheissen.

Die alten Preußen sind auch ein tapferes Volk gewesen. Dieses haben die deutschen Ritter zur Gnüge erfahren, als sie über funfzig Jahre zugebracht, sie zu bezwingen, und unzählige Kriegsheere darüber aufgeopfert. Sie würden auch vielleicht gar nicht damit zu Stande gekommen seyn, wenn die Preußen alle zusammen gehalten, und für einen Mann gestanden hätten. Allein, sie wurden einzeln aufgerieben; und gleichwohl mußte König Ottokar aus Böhmen mit einer Armee von 60000. Mann kommen, nur die einzige Provinz Samland zu bezwingen. Der Herr Verfasser meynt hier zwar, der große Carl habe schon einen Theil von Preußen, was nämlich diesseit der Weichsel liegt, bezwungen: allein erstlich ist die Sache sehr ungewiß, ob er jemals weit über die Elbe, oder nur bis an die Oder gekommen; hernach aber haben die Preußen auch allemal nur jenseit der Weichsel ihren Sitz gehabt, diesseit aber haben die Pommern oder Pommereller gewohnt. Eben das ist von Heinrich dem Vogler, und Otto dem großen zu sagen, deren Waffen sich niemals bis an die Weichsel erstreckt haben.

Boleslaus Chrobry, König in Pohlen, hat Preußen zuerst zinsbar machen wollen; aber mit seinem Schaden erfahren, daß es so leicht nicht sey, ein seine Freyheit liebendes Volk zur Sklaverey zu bringen. Er nahm die Gelegenheit daher, daß der vormalige Erz-  
 bischo

bischof von Gnesen, Adalbert, der sich hatte in den Sinn kommen lassen, der Preußen Apostel zu werden, erschlagen worden. Was dieser Glaubensbothe, und noch Bruno aus Quersfurt dazu, nicht hatte ausrichten können, das sollten die gestiefelten Apostel ausrichten. Er fiel mit einer großen Macht in Preußen, und zerstörte Romove, den Sitz ihrer Andacht und Religion; zwang sie auch 1015. daß sie sich anheischig machten, einen Tribut zu zahlen. Doch das dauerte nicht lange: denn seinen Nachfolger nöthigten die Preußen, ihnen einen großen Theil von Pommern abzutreten. u. s. f.

Wir übergehen die übrigen Kriege der Pohlen mit Preußen, vor der Zeit der Schwertbrüder; welche Herzog Conrad zu Masau, oder Mazovien, wie man es iso nennet, als der nächste Nachbar von Preussen, zu Hülfe rief. Der Pabst ernannte 1215. den Cistercienser Mönch Christian, zum Bischofe über Preussen. Dieser hatte das Glück, daß ihm zween bekehrte vornehme Preußen die Culmische Landschaft verehrten. Der Orden der Schwertträger, den der liefländische Bischof Albrecht 1204 gestiftet hatte, und die in ihrem weißen Mantel ein eingewirktes Schwert trugen, halfen zwar dem Herzog Conrad das Befeh- rungswerk mit der Faust treiben; wurden aber so wohl als er, mit blutigen Köpfen zurück getrieben, und giengen wieder nach liefland. Die Preussen lernten das Kriegshandwerk durch die Uebung immer besser: und auf Bischof Christians Ansuchen, schrieb Pabst Honorius 1215. einen ordentlichen Kreuzzug wider Preussen aus; gerade, als wenn hier, so wohl als im gelob-

gelobten Lande ein heiliges Grab zu erobern gewesen wäre. Das gieng nun eine Weile gut, und die Preussen verlohren eins und das andere: bis sie sich 1224 wieder ermanneten, alles verlohrene wieder eroberten, alle Kirchen und Klöster zerstörten, den Abt und alle Brüder von Oliva gefangen führten, und ermordeten; ja dem Herzoge von Masau sein Land verwüsteten, und ihn Tribut zu geben zwangen, wie er ihnen vorher gethan hatte.

Hierauf wandte sich Bischof Christian an den damaligen Hohemeister des deutschen Ordens, Herrmann von Salza, und trug ihm das wenige; was er noch im Culmischen und Dobrinischen hatte, an, wenn er nach Preußen kommen, und die Heyden mit dem Degen in der Faust bekehren wollte. Es ist bekannt, daß dieser Orden 1190 im heiligen Kriege zu Ptolemais entstanden, als einige Lübecker und Bremer Kaufleute die franken Soldaten zu verpflegen Anstalt gemacht. Pabst Celestin hatte diese Anstalt, als einen geistlichen Orden bestätigt; die Kaiser hatten ihnen auch gewisse Vorrechte zugestanden: und ihre Kleidung war ein weißer Mantel, worauf ein schwarzes Kreuz gesticket war; weswegen man sie auch Kreuzherren, imgleichen von ihrer Patroninn Maria, die Marianer, oder schlechtweg, die deutschen Ritter, zu nennen pflegte.

Diese Ordensritter nun haben, nachdem sie aus dem Oriente unverrichteter Sachen, nach und nach vertrieben worden, nicht ohne viele Mühe, innerhalb ohngefähr 50 Jahren, das ist erst im 1283sten Jahre sich des ganzen Preussenlandes bemächtiget: würden aber

nimmermehr damit zu Stande gekommen seyn, wenn ihnen nicht fast alle Fürsten aus Deutschland, sonderlich Brandenburg, Braunschweig, Meissen, Mähren, Oesterreich, und endlich der böhmische König Ottokar, so oft, und so redlich beigestanden hätten. Doch hatten sie dazumal nur Preußen jenseit der Weichsel: Danzig und was diesseits der Weichsel, unter dem Namen von Pomerellen liegt, gehörte noch zu Pommern; bis sich die Ritter im 1310ten Jahre auch dieses Landes, bis gen Stolpen in Pommern, bemächtigten: weil die Pohlen, nach Herzog Mestwins Tode, sich dasselbe zu eigen machen, und als ein Reichslehn ihrem Königreiche einverleiben wollten. Im 1342sten Jahre kam der Friede zu Stande, darinn der Orden dieses, das Culmische und Michelauische Gebiet behalten; das Dobrinische und Cujavische aber den Pohlen überlassen sollte: doch so, daß diese sich des Titels und Wapens von Pommern gänzlich enthalten sollten.

Wir übergehen hier die Kriege, die der Orden nach der Zeit mit den heidnischen Litthauern geführt, und die wenigstens über 300000 Mann gefressen haben. Den Hauptsieg wider dieselben erfocht der tapfere Feldherr Schindkopf, unter dem Hohemeister Winrich von Kniprode 1378 in der rudauischen Schlacht; dem zu Ehren eine Gedächtnißseule aufgerichtet worden, die noch vorhanden ist. Allein noch was merkwürdigers war es, daß der Hohemeister Conrad von Jungingen, von dem Kaiser Sigismund die neue Mark Brandenburg um 16000 Goldgülden erhandelte; und dadurch

dadurch seine Macht noch weiter nach Deutschland ausbreitete. Dieses zeigte nicht nur von seinem Reichthume: sondern gab auch eine Vorbedeutung, daß Preußen dazu ersehen wäre, demmaleinst die ganze Mark Brandenburg, und viele benachbarte Länder zu beherrschen. In Preußen selbst sind damals die goldenen Zeiten gewesen. Der Reichthum und Ueberfluß hat sich damals bis auf die Bauren erstreckt. Denn es gab unter andern in dem Dorfe Nickelswalde einen, der sich schon eilf ziemliche Gelten voll baares Geldes gesammelt hatte, und nun noch die zwölfte zusammen sparete. Als der Hohemeister das vernommen, und solchen Reichthum selbst in Augenschein genommen hatte: machte ers ganz anders, als man es nach heutiger Art vermuthen sollte, und schenkte dem Bauren aus seinem eigenen Schatze so viel, daß die zwölfte Gelte auch noch voll ward.

Doch da bey dieser Glückseligkeit des Landes auch der Stolz des Ordens wuchs: so band derselbe ferner mit den Litthauern an; bis Jagello ihr Fürst sich genöthiget sah, wie Dluglossus berichtet, ihm Samogitien abzutreten. Dieses Glück machte ihm Muth, ferner mit den Pohlen anzubinden; die aber mit einem so großen Heere erschienen, daß der Orden nothwendig den Kürzern ziehen mußte. Er verlorh nämlich 1410 bey dem Dorfe Tannenberga eine so große Schlacht, daß der Hohemeister selbst, der Großcomthur, der Großmarschall, der Spittler, und 600 Ritter, nebst 40000 Mann Gemeinen auf dem Plage blieben, 14000 Mann aber gefangen wurden.

Dieses Sieges bediente sich König Jagello, einen ziemlichen Theil von Preussen zu erobern, trug auch noch einen Sieg davon. Endlich aber dünkte ihn doch der Friede besser, als ein längerer Krieg, und gab 1411 dem Orden alles wieder, was er ihm genommen; nur daß Samogitien nach seinem und Vitolds Tode erst an den Orden fallen, dieser hingegen den Polen 100000 Schock böhmische Groschen zahlen sollte: welcher Friede auch 1436 mit Bladislaos dem V. bestätigt ward.

Hätte sich der Orden dieses alles bescheidener machen lassen, so wäre es gut gewesen. Allein, so viel Ritter er hatte, so viel Tyrannen hatte das Land, die alle Geilheit, Ueppigkeit und Ungerechtigkeit darinnen ausübten. Ihre damalige Verschwendung überstieg fast allen Glauben. Daher entstand, wegen großer Bedrückung des Landes, ein Aufruhr. Danzig, Thoren, Marienburg und Elbing, und die Bischöfe zu Culm, Pomesan und Ermland, vereinigten sich 1454. wider ihn, und ergaben sich freiwillig in polnischen Schuß. So ward nach langem Kriege der Hohemeister von Erlichshausen genöthiget, den westlichen Theil von Preußen an Polen zu überlassen, und den östlichen von diesem Reiche zu Lehne zu nehmen. So schwächte sich nun die Macht des Ordens, und was durch ganz Polen nicht hatte bezwungen werden können, das fiel durch innerliche Unruhen zu Boden. Das übrige, von Marggraf Albrechten selbst, wollen wir auf das nächste Stück ersparen.

